



Wenn es wahr ist, daß oft die Umstände überhaupt in die Beschaffenheit des sitlichen Verhaltens der Menschen einen Einfluß haben; so wird auch der Ort der Erziehung zu der ersten Auswirkung unsrer körperlichen und geistigen Kräfte, auf eine verschiedene Art etwas beitragen können. Dasjenige, welches hier das Land vor der Stadt vorzügliches hat, gehet theils die Verstärkung der Gesundheit, theils aber, und am meisten die



moralische Bildung der Seele an; zwei der wichtigsten Stücke, welche eine weise Erziehung fordert, und die ihre gesegneten Wirkungen über das ganze Leben ausbreiten.

Je volkreicher die Städte sind, desto unreiner ist die Luft, die in ihnen herrscht; und die bösen Ausdünstungen unter den an einander gedrängten Häusern verursachen eine schwächere Gesundheit, und erzeugen giftige Krankheiten. Die Mauern der Stadt schließen ihre Einwohner in einem engen Bezirk zusammen, und man gewöhnet sich nach und nach so sehr an sein Gefängnis, daß man vergiftet, oder zu gemächlich wird, eine freiere Bewegung des Körpers zu suchen, und dem Geblüte, das in einer beständigen Eingezogenheit sich zu verdicken, und zu stocken anfängt, eine natürliche Erwärmung, Verdünnung und Erfrischung in seinen Adern zu verschaffen. Ein übelausgedachter Wohlstand hat bei der Erziehung in der Stadt eine Zärtlichkeit und Weichlichkeit eingeführet, die oft mehr, als eine weibische Schwäche hervorbringt; nicht einmal der angenehmen Anlockungen zur Unmäßigkeit in starken Zu-



sammekünften, und bei freundschaftlichen Gastmahlen zu gedenken.

Auf dem Lande im Gegentheil haben wir keine vergifteten Ausdünstungen zu befürchten; wir leben unter den Einflüssen eines klaren Himmels; und die Luft hat in ihrer Reinigkeit eine unvermerkte Kraft, die Gesundheit zu stärken, und Munterkeit und Leben in allen Gliedern auszubreiten. Das Land giebt uns mehr Freiheit, und Anreizung, dem Körper eine gute Bewegung zu geben; die kleinen angenehmen Geschäfte und Anordnungen im Garten, und im Felde, rufen uns bald hier, bald dorthin; die lächelnden Annehmlichkeiten des Jahres, die uns überall umgeben, haben so viele Lokungen, ihnen beständig nachzugehen und oft manche Stunde in der freien Luft unter ihnen vol Fröhlichkeit umher zu irren, daß es unmöglich ist, ihnen zu widerstehen; das Blut fließet immer in einer frischen Wärme; wir suchen, und finden auf allen Seiten Vergnügen, und das Vergnügen der Seele belebet auch den Körper. Man lebet die meiste Zeit auf dem Landhause auf eine



Art, die mehr der Natur gemäß ist; an den
 freundschaftlichen, von keinen kritischen Blicken
 stolzer Mitbürger gesehenen Tafeln pfle-
 get mehr Einfalt, und Mäßigkeit zu herrschen;
 und der auf einem angenehmen Spazier-
 gange gefundene Hunger, und Freiheit,
 und Munterkeit, machen die Speisen schmack-
 hafter, und nährender. Was für Vortheile
 für die Gesundheit kan also nicht die zarte
 Kindheit, und die anwachsende Jugend auf
 dem Lande haben? Man gehe einmal in die
 Hütten des Landmans. Welche frische Ge-
 sundheit siehet man hier bei den Kindern,
 welche blühende Röthe auf den Wangen, die
 ein langes von allen Krankheiten freies Leben
 anzukündigen scheint, welche Stärke und Fe-
 stigkeit in den Gliedmassen, und welche ner-
 vigte Kraft zur Arbeit in einem Alter, das
 man in der Stadt nicht genung mit zärtli-
 chen Verpflegungen überhäufen kan! Die
 Jugend der Dörfer scheint der Natur der
 Vögel nachzuahmen, welche, nachdem sie von
 denen, die sie erzeuget, die ersten Nothwendig-
 keiten des Lebens empfangen haben, und die
 geringsten körperlichen Bewegungen zur Aus-

Frucht
 gen
 unter
 de um
 Größe
 mehr
 die Urfa
 zeichnen
 der Erde
 zuehung
 die Lar
 Wo
 die Er
 ralische
 sich die
 rchbet, u
 willien;
 der Au
 m, S
 dung
 gleich
 chen,
 ausbre
 lichte
 was er



Flucht machen können, gleich ihre Wohnungen verlassen, wo sie ausgebrütet worden, unter dem freien Himmel, und im ofnen Felde umherfliegen, und in weniger Zeit die Grösse der Alten erlangen, daß sie kaum mehr von ihnen zu unterscheiden sind. Um die Ursache von dem merklichen Unterschied zwischen der Jugend auf dem Lande und in der Stadt einzusehen, darf man nur die Erziehung und die Lebensart kennen, welche die Landleute beobachten.

Aber noch weit wichtigere Vortheile für die Erziehung hat das Landleben in der moralischen Ausbildung des Herzens. So bald sich die Seele aus ihrem ersten Schlummer erhebet, und anfängt, ihre Fähigkeiten auszuwickeln; so samlet sie sich durch die Hülfe der Augen, der Ohren, und der übrigen Sinne, Kenntnisse und Begriffe, die in Empfindungen eingeschlossen sind, und die, wenn sie gleich noch einer dunkeln Dämmerung gleichen, doch nach und nach in einige Strahlen ausbrechen, welche sich zusammen zu einem Lichte vereinigen, das die ganze Zeit des Lebens erleuchtet. Es sind noch keine Ueberle-



gungen, welche die Seele anstellet; es sind bloße Empfindungen, die in ihr entstehen, da sie allein von dem ersten Eindrücke beherrscht wird, welche die Gegenstände auf sie machen. Was ist also billiger, als daß diejenigen, welche entweder von der Natur, oder durch eine andere Verbindung die Sorge auf sich haben, einer jungen Seele in ihren geistigen Auswickelungen zu Hülfe zu kommen, ihr lauter solche Gegenstände vorstellen, die nichts als angenehme Empfindungen hervorbringen, und alle diejenigen entfernen, welche Traurigkeit, oder Ungeduld erzeugen? Die Folge davon würde sein, daß dem Kinde die Fröhlichkeit, und eine sanfte Freundlichkeit der Seele, diese für sein eigenes Glück, und für die Welt so fruchtbare Eigenschaften, nach und nach zur Natur würden. Man urtheile, ob dieses Gesetz der Erziehung irgendwo glücklicher, als unter den Annehmlichkeiten des Landlebens, erfüllet werden könne.

Je mehr sich die Vernunft, und die Freiheit entwickelt, und besonders, wenn das Kind den Gebrauch der Sprache erlanget; desto lebhafter äußert sich die Begierde der

Seele;
die Em
Begier
allen
len; e
ne, üb
men, n
ten süß
Bewegun
rang in
ragt; e
aus; e
unwill
und die
Pange so
nächste
des treib
niemals
die See
tigen u
le, wel
Glücksel
land de
um ein
hundert



Seele, zu erkennen, und was vorher eine dunkle Empfindung war, fängt an sich in klare Begriffe zu enthüllen. Das Kind wird von allen Dingen gerühret, die sich ihm vorstellten; es wird über den Himmel, über die Sonne, über die Gestirne, über Thiere und Blumen, über den Gesang der Nachtigal, über den süßen Duft der Rose, zu den muntersten Bewegungen der Freude, und der Bewunderung in den Augen, und in ieder Mine erregt; es strömet in unerschöpflichen Fragen aus; es wil von allem wissen, und wird oft unwillig, daß es die Sprache nicht zwingen, und die Worte nicht schnell genug über die Zunge fortjagen kan. Woher komt diese unersätliche Neugierde, welche die Seele des Kindes treibt? Sie ist von der Natur, die man niemals verlassen sol, und unstreitig bestimmt, die Seele zu regieren, daß sie diejenigen wichtigen und edlen Erkenntnisse in der Welt samle, welche ihrer Würde gemäs sind, und ihre Glückseligkeit befördern sollen. Dieser Zustand der Kindheit ist ohngefehr dem gleich, wenn ein Reisender in eine ganz unbekannte Gegend komt, die ihm lauter Gegenstände



vorstelllet, wovon er noch niemals einen Begriff gehabt. Er wird von seiner Begierde von einem Vorwurfe zu dem andern getrieben, und seine Ungeduld verwandelt sich in eine lebhafteste Freude, so bald er jemand antrifft, der ihm von so vielen fremden Sachen einen aufklärenden Unterricht geben kan. Wir treten bei unsrer Geburt auf eine Schaubühne, wo es noch für uns dunkel ist; oder wir werden gleichsam mitten in der Nacht in ein kostbares Zimmer gebracht, welches von keinem Lichte erhellet wird, und wo wir in der Finsternis schlafen. Bei dem Anbruche der Dämmerung fangen wir an, etwas von dem zu erkennen, was um uns ist; unsere Neugierde wird immer mehr erregt; wir sind unruhig, es zu sehen, und können kaum vor Ungeduld den Aufgang der Sonne erwarten. Sie erscheint, und wirft ihre erleuchtenden Strahlen in das Zimmer, und erhellet alle prächtigen Kostbarkeiten. Wir werden ganz Aufmerksamkeit; wir schauen alles mit entzückten Augen, und einer unersättlichen Begierde an. Aber welche Bekümmernis mischet sich mitten in das Anschauen

so viel
sie vor
ihren
uns
Wir
Eelten
wird
die Lh
nicht
und was
noch
nach
es be
ferm
beur
um gen
für f
Ange
uns
horen
mer
men,
schrei
Nacht
vinder



so vieler schönen Gegenstände! Wir sehen sie vor uns; aber wir kennen sie nicht, nicht ihren Namen, nicht ihren Nutzen; alles, was uns rühret, ist nur die äussere Schönheit. Wir wünschen uns jemanden, der uns diese Seltenheiten kennen lehre. Unser Wunsch wird erfüllt; wir sehen einige Personen in die Thüre des Zimmers hereintreten. Wir eilen ihnen mit tausend Fragen entgegen, und tragen schon die zehnte vor, ehe uns noch die erste beantwortet ist. Wir erhalten nach und nach von allem eine Kenntniss; und es breitet sich Licht und Vergnügen in unserm Geiste aus. Noch nehmen wir an den bewundernswürdigen Kostbarkeiten nur einen gewissen entfernten Antheil; wir halten sie für fremde Schätze, auf welche wir keinen Anspruch haben. Aber eben der, welcher sie uns erkläret, sagt uns, daß sie alle uns gehören, und daß wir deswegen in das Zimmer geführt sind, um sie in Besitz zu nehmen, und sie zu gebrauchen. Welche unbeschreibliche Freude bemächtiget sich bei dieser Nachricht unsers ganzen Herzens! Wir empfinden die Grösse unsers Glückes, und fra-



gen nach unserm Wohlthäter, um ihm danken zu können. Da wir hören, daß alles für uns ist, so breitet sich unsre Neubegierde noch weiter aus; wir wollen ein jedes Stük genauer kennen, einen jeden besondern Nutzen wissen, verlangen nach der Zeit, ihn wirklich zu genießsen, und fangen schon an, Versuche anzustellen. In einer solchen Art des Zustandes befindet sich ein Kind. Was ist billiger, als daß es die Wohnung, worin es sich befindet, und diejenigen Gegenstände kennen lerne, die zu seinem Nutzen da sind? Und was ist mehr die Pflicht derer, die schon die Dinge des Lebens kennen, und gebrauchen, als daß sie dem neuen Ankömmlinge in der Welt dasienige begreiflich machen, zu dessen Besitze er gekommen ist, und in dessen rechten Gebrauche er ein glükliches Leben gründen sol? Die Natur zeigt uns hier den Weg; ihr sollen wir folgen. Nichts ist kläglicher, als diese edle Neubegierde der jungen Selen zu unterdrükken, oder, welches noch öfterer geschieht, sie unter den Händen schlechter Kinderwärterinnen, auf elende Gegenstände richten lassen. Wer kan es ohne den
Bewe.

Beweis
eines
manch
einen
den, de
garten
nicht nie
mer, Ma
zu der Zeit
gebildet
rige. Ein
Kenntni
dig elen
Geschma
die Wissa
und die E
schönen b
bedeutet
so ist es
ihrer h
kan leic
die rech
täglichen
Nun e
welche



Bewegungen eines gerechten Unwillens, und eines geheimen Mitleidens ansehen, wenn manche Eltern so nachlässig sind, oder von einem so grausamen Stolge getrieben werden, daß sie sich von dem Umgange mit ihren zarten Kindern entfernen, und sie der Aufsicht niedriger, um einen kargen Lohn gedungener, Personen überlassen, die eine edle Seele zu der Zeit, wo ihre Fähigkeiten am besten gebildet werden könnten, und wo der neugierige Geist die würdigsten und die heilsamsten Kenntnisse auffassen sollte, unter einem beständig elenden, witzlosen, und oft lasterhaften Geschwätze verwahrlosen? Dadurch wird die Absicht der wohlthätigen Natur zerstört, und die Erde mit so vielen unglücklichen Geschöpfen besetzt. Da dieser Trieb der Seele so lebhaft ist, daß er immer wieder emporsteigt, so ist es sichtbar, wie ernstlich die Natur bei ihrer heilsamen Eingebung bleibt; und was kan leichter sein, als ihn zu unterhalten, ihm die rechte Richtung zu geben, und ihn aus den täglichen Auftritten der Welt zu stärken?

Nun versetze man ein Kind auf das Land. In welches unermessliche Feld von verschie-



denen Gegenständen, die es in der Stadt nicht erblickte, kommt es hier! Alles ist ihm neu; alles reizet seine Aufmerksamkeit. Zeiget ihm den prächtigen Aufgang der Sonne; führet diesen kleinen Fremdling in ein weites Gefilde vol von Getraide, Wiesen, Flüssen und Heerden; bringet ihn einem jeden dieser anlockenden Gegenstände so nahe, als es sein kan; laßet ihn alles nach seinem eigenen Willkühr anschauen und untersuchen. Seine von tausend schönen Vorwürfen eroberte Seele wird in ein unaufhörliches Fragen ausfließen; beantwortet es kurz, und laßet seinem Geiste etwas übrig, selbst zu denken; bemächtiget euch der Augenblicke, wo ihr sein Herz vol Freude und Bewunderung bemerket, seine Empfindungen mit kurzen, munteren und lehrreichen Erzählungen zu stärken; stellet ihm alles, was vor euch ist, von der angenehmen Seite vor, und hütet euch, sein Vergnügen, durch finstern Ernst oder traurige Bilder, zu unterbrechen; mischet in eure Gespräche edle und tugendhafte Grundsätze, aber mit leichten und gefühlvollen Ausdrücken, und gebet Acht, was er darzu sagt; glau-



bet nicht, daß seine Neubegierde aufhören werde; wenn ihr sehet, daß sie unter einer so zerstreuten Menge zu einem andern Vorwurfe übergehen wil, so suchet sie nicht aufzuhalten; wiederholet diesen natürlichen Unterricht, so oft ihr könnet, das ist, so oft der kleine Zuschauer der Welt darzu eine Lust äußert, oder ihr ihn auf eine ungezwungene und unmerkliche Art darzu anlocken könnet, und fahret mit diesem Geschäfte so fort, wie es der unvergleichliche Miller, dieser so grosse Kenner des menschlichen Herzens, in seinen Schilderungen gezeiget hat.

Wie viele Gelegenheit hat man nicht, einem kleinen Ankömmlinge auf der Erde in den verschiedenen Scenen des Landes einen leichten Unterricht von seinen vornehmsten Bestimmungen zu geben? Es gehöret von unsrer Seite weiter nichts darzu, als eine aufmerksame Sorge, und eine fruchtbare Beurtheilungskraft, um einem Kinde aus dem, was es auf dem Lande siehet und höret, die beste Nahrung von tugendhaften Lehren mitzutheilen. Wird man ihm nicht von den Wissenschaften der Welt, von der Nothwendigkeit,



von der Einrichtung und Ordnung der menschlichen Geschäfte, die nützlichsten Begriffe beibringen können? Wird man ihm nicht vor Augen legen können, wie viel es koste, die Erde zu bearbeiten, daß sie uns unsre Nahrung gebe, wie ungerecht es sei, dasjenige, was mit so vieler Mühe erworben wird, in Verschwendung und Wollust zu zerstören, und wie verabscheuungswürdig diese Laster sind, wie vielen Schweiß der Landman vergießet, den müßigen Jüngling in der Stadt, der es nicht erkennet, zu ernähren und zu kleiden? Wird man es nicht zur Hochachtung gegen den niedrigsten Stand bewegen, und ihm ein Verlangen einflößen können, in der Ausübung seiner Pflichten diejenige unzerstörbare Zufriedenheit zu suchen, die in den bemoosten Wohnungen der Dörfer allein ihren Sitz zu haben scheint? Wird man ihm nicht unter den frohen Landleuten, die mitten in ihrer Niedrigkeit und Armuth einen Ueberfluß von Ruhe und Freude besitzen, und keinen Thron beneiden, die wichtige, aber so sehr vergessene Wahrheit zeigen können, daß der Mensch die Vorzüge der Geburt, die Reich-



thümer, und die Ehrenstellen, die so blind bewundert, und so hizzig gesucht werden, ohne Nachtheil seiner wahren Glückseligkeit, entbehren kan, und daß ein in rechtschaffenen Handlungen erworbenes gutes Gewissen allein dasjenige ist, was uns das Leben angenehm, und bei allen seinen Vorfällen vergnügt macht? Wird man es nicht in den Einrichtungen der Natur die Eigenschaften ihres Urhebers, seine Gesinnungen gegen die Menschen, seine gütigen Absichten, und die Billigkeit unsrer Dankbarkeit und Liebe zu ihm, auf eine rührende Art sehen lassen können? Wie weitläufig ist nicht der Unterricht des Landes, und wie fruchtbar, das Herz zu erweichen, da er nicht das Gedächtnis mit trocknen und unverstandenen Schulsätzen martert, sondern uns aus dem, was uns die Sinnen zeigen, eine natürliche, begreifliche und lebhafte moralische Erklärung giebt, und indem er sich in die Empfindung mischet, sie so richtet, daß der Verstand von ihr ein heitres Licht empfängt? Nichts ist dauerhafter, als die ersten Eindrücke, welche unsre Seele erhält; weil sie wegen ihrer Neuigkeit



am lebhaftesten rühren, am geschwindesten aufgefaßt, und am tiefsten eingepräget werden, so stellen sie sich immer wieder vor, und breiten sich durch alle Jahre des Lebens selbst bis in das graue Alter aus. Was für reiche Wirkungen können also nicht die guten Grundsätze und Empfindungen haben, die ein Kind auf dem Lande sammelt? Und wie angenehm wird es seine Pflichten lernen, und sich daran gewöhnen, ehe das Vergnügen, sie zu übertreten, in der Seele Wurzel faßt? Und wenn man diesem leichten Wege, den die Natur öfnet und bahnet, folgen wolte; was für tugendhafte Gemüther würden nicht auf den Sommerhäusern erzogen, und mit welchen edlen Einwohnern die Städte bereichert werden? Und wie schätzbar würde uns nicht unter diesen Vorthheilen für das ganze menschliche Geschlecht das Landleben sein müssen?

Der Mensch wird durch eine geheime Gewalt zur Nachahmung getrieben; was er merket, das andre find, das wil er auch sein. Die Munterkeit des Witzes, die Stärke des Verstandes, die Redlichkeit des Herzens, ja

so gar
thum,
eifrig
Eigens
gefüh
Alter
feuriger
von einer
Jugend
ein
mung
ist zu
gen und
tan man
ebenfalls
um Kinder
stellen,
gen
die sein
schind
Alle
am h
Abhalt
nicht, d
schuldige



so gar die Vorzüge der Ehre und des Reichthums, haben auf ihn Reizung genung, ihn eifersüchtig zu machen, und sich um eben die Eigenschaften zu bemühen, die an andern gefallen, und bewundert werden. In keinem Alter aber ist der Trieb zur Nachahmung feuriger, und niemals sind seine Wirkungen von einer weitem Ausbreitung, als in der Jugend. Alles erreget die Einbildungskraft; ein Blick, eine Geberde, reizen zur Nachahmung. Die Lebhaftigkeit dieser Neigung ist oft zu groß, als daß sie sich durch Drohungen und Strafen unterdrücken liesse. Was kan man also würdigers unternehmen, als ebenfalls dieser Stimme der Natur folgen, einem Kinde solche Beispiele zur Nachahmung vorstellen, die es zur Wahrheit und zur Tugend führen, und es von solchen entfernen, die sein Herz anstecken, und seine junge Unschuld zerrütten können?

Allein wo sind die Beispiele des Guten am häufigsten, und wo hat man die wenigste Abhaltung, ihnen zu folgen? Ich befürchte nicht, daß man mich einer Partheilichkeit beschuldigen werde, wenn ich hier dem Lande



das Wort rede, und ihm einen Vorzug vor der Stadt zugesteh.

Je grösser ein Zusammenfluß von Menschen ist, desto zahlreicher werden die Beispiele verkehrter Grundsätze, unedler Neigungen, und böser Handlungen ¹⁾. Die Städte brüten in ihrem Schoosse mehr giftiges Ungeziefer der Ungerechtigkeit, des Eigennuzes, der Unkeuschheit, und der Falschheit aus; wie eine schädliche Luft sich von einer Gasse zur andern ausbreitet, so greift das Laster um sich, und da es die Menschen nicht einzeln, sondern in starken zusammengepreßten Gesellschaften antrifft, so stecket es desto mehr an, und verursachet eine desto grössere Unordnung in den menschlichen Gemüthern, je we-

2) Vt non omnem frugem atque arborem in omni agro reperire possis; sic non omne facinus in omni vita nascitur. In vrbe luxuries creatur; ex luxurie existat auaritia necesse est; ex auaritia erumpat audacia; inde omnia scelera ac maleficia gignuntur. Vita autem rustica, quam tu agrestem vocas, parsimoniae, diligentiae, iustitiae magistra est. In rusticis moribus, in victu arido, in hac torrida incultaque vita istiusmodi maleficia gigni non solent.

CICERO Orat. pro Sext. Ros.

niger
je mehr
von der
Schlechte
schöne
an sein
trigert
Die Ver
Wurde
te Ver
in der
kledet
Geiz
die Nat
keit; mit
ksten leg
sime nat
und, wie
sende
sen, m
Und
äussern
genähre
Eigensin
in der



niger Widerstand es in demselben findet, und je mehr Beifal und Beschüzzung es selbst von denen empfängt, die es in seine elende Slaverei gezogen hat. Es nimt hundert schöne Gestalten an, um dem Menschen, der an seiner Sinlichkeit eine so gefährliche Betriegerin hat, zu gefallen, und ihn zu reizen. Die Verläumdung schminket sich mit dem Witze; die Frechheit giebt sich für eine galante Lebensart aus; die Nachstellung schleicht in der Freundlichkeit umher; der Betrug verkleidet sich in die Billigkeit des Gewinns; der Geiz verbirgt sich hinter der Sparsamkeit; die Rache verlarvet sich mit der Gerechtigkeit; mit einem Worte, ein jeder Zweig des Lasters legt sich eine gleissende Farbe an, um seine natürliche Hässlichkeit zu verbergen, und, wie eine ausgelernte Buhlerin, mit tausend Kunstgriffen, von der Seite anzugreifen, wo es die größte Schwäche vermuthet.

Und wird nicht das Laster oft von den äussern Umständen gleichsam ausgebrütet und genähret? Werden nicht die Begierden durch Gegenstände erregt, die auf die Sinne stossen? Wird nicht der Geiz aus dem steigenden



Gewin, die Verschwendung, und die Wollust aus dem Ueberfluß, und die Eitelkeit aus einem Vorrathe entbehrlicher, blos schimmern-der Güther, gebühren? Die Reichthümer, welche das Glück des Handels, und die Verstärkte so vieler Künste den Städten liefern, was für eine Nahrung geben sie nicht den Leidenschaften; und Bequemlichkeit, Weichlichkeit, Müßiggang, und die unaufhörliche Eifersucht, ändern in Kleidung und in Belustigung nichts nachzugeben, was für eine Unordnung breiten sie nicht über das städtische Leben aus, wogegen aber das Land mehr gesichert ist?

Ich glaube nicht, daß man diesem Gemählde von den städtischen Sitten die Wahrheit ganz absprechen, und mich in eine Classe mit den Dichtern, welche von der Hitze ihrer Einbildungskraft oft bis zur Ungerechtigkeit begeistert worden, und indem sie das Land erhoben, die Städte verschrieen, noch mit den einsiedlerischen Träumern setzen werde, die aus einem stolzen Vorurtheile gegen ihre bessern Nebenmenschen, und aus einer gar zu betriegerischen Meinung von ihrer Heilig-

keit,
retten
Unfa
nicht
Ich
den E
verschre
te; ich
ten mehr
verboten
Erfolge
mehr
nem
zur Ma
men sel
de Heiße
Wolke
wollen
Wenig
Wenn
wenn
Nebel
anneh
Lugen
nen.



keit, sich aus der Stadt, wie aus Sodom, retten, und diejenigen mit einem mürrischen Unsin bald beseufzen, bald verdammen, die nicht from genug sind, ihnen nachzufolgen. Ich rede nur überhaupt, wie die Sitten in den Städten zu sein pflegen. Ich liebe und verehere die menschliche Natur, wo ich sie finde; ich behaupte nur, daß sie an einigen Orten mehr, als an andern, durch das Laster verdorben, und verunstaltet ist, und daß die Erfahrung sie uns in größern Gesellschaften mehr angestekt zeigt. Man gebe also einem Kinde, das bei seinem feurigen Triebe zur Nachahmung nicht weiß, was es nachahmen sol, seine Erziehung in der Stadt; welche Beispiele wird es hier vor sich sehen! Welche sichtbare Abdrücke von einer Menge unedler Neigungen, welche das Herz des Menschen besizzen, oder welche verwirrende Vermischung des Guten und des Bösen; wie wenn an einem Herbstmorgen Strahlen und Nebel unter einander streiten! Was sol es annehmen, und was sol es unterlassen? Der Tugend, wird ihm gesagt, muß es nachahmen. Gut! man zeige sie ihm an andern,



man erkläre sie ihm aus dem Gespräche, oder aus der Handlung, man schildere ihm ihre Vortreflichkeit, und bewege es, sie auszuüben. Aber eben das, was ihm als das Gute, als die schöne Tugend beschrieben wird, hört es von andern eine Schwachheit des Verstandes nennen; eben das, was ihm so reizend abgemahlet wird, hört es verachtet, und mit Spöttereien überhäuffet werden; gegen ein Beispiel der Tugend, sieht es zehn, welche das Laster giebt; die verschiedene Sprache, das verschiedene Verhalten, und die veränderte Gestalt von dem, was man bald Gut, bald Böse heisset, verwirren es; es fängt an zu wanken, und mischtrauisch zu werden. An wem sol sich das schwache Rohr halten, das bald auf diese, bald auf die andere Seite gebeuget wird? Wem sol es glauben, wem sol es folgen? Man beschreibt die Schönheit der Tugend, gegen welche es doch so viele gleichgültig, und sogar empört stehet; man schildert das Abscheuliche des Lasters, bei welchem doch so viele, und oft die, welche ihm am nächsten sind, so vergnügt und glücklich zu leben scheinen; es glaubt zuletzt in

allem
het, es
mit na
gleich
zu eni
es näh
Zeit der
verminde
knien d
schuldig
heit wo
und es
Bösen,
Rechtm
nehmen,
die es bi
denen, d
von bei
unpa
hen.
Kind,
ge Ma
fen b
schmer
und un
vermin



allem einen Widerspruch zu finden. Es siehet, es höret, auch bei aller Sorgfalt, womit man es zu bewachen glaubt, etwas, das gleich einem brennenden Funken in das leicht zu entzündende Herz wirft; es faßt ihn auf; es nährt ihn heimlich; die Furcht hält einige Zeit den Ausbruch der Flamme zurück; jene vermindert sich, und diese bricht hervor; das Ansehen des Beispiels scheint ihm eine Entschuldigung zu geben; die Lehren der Wahrheit werden von der Sinlichkeit verdunkelt; und es fängt an, das Vergnügen bei dem Bösen, wo nicht für einen Beweis seiner Rechtmäßigkeit, doch für einen Antrieb anzunehmen, es zu wiederhohlen. Die Freiheit, die es die meiste Zeit zu haben pfleget, mit denen, die von seinem Alter, und oft schon von bösen Gewohnheiten angesteckt sind, umzugehen, wird ihm eine neue Gefahr drohen. Was ist also natürlicher, als daß ein Kind, unter den häufigen Beispielen, diejenige Aufführung nachahmet, die es am meisten bemerkt, und seinen sinnlichen Begierden schmeichelt, oder daß es wenigstens die Tugend und das Laster auf eine unglückliche Art vereinigen wird?



Führet aber den jungen Fremdling in seiner ersten Kindheit auf das Land, oder machet, daß er sich eine gute Zeit des Jahres daselbst aufhalte, um seinem Herzen eine frühe Bildung zur Tugend zu geben, und lasset ihn erst dann in die grössere Welt treten, wenn er Stärke genug hat, die Pfeile von den bösen Beispielen der zahlreichen Zusammenkünfte abzuhalten. Welchen Verführungen, und welchen reizenden Bildern des Lasters wird er nicht auf dem Lande entzogen sein? Denn was für ansteckende Begierden können wohl in der Brust dessen erwachen, der auf dem Lande wohnt, oder der in der Bearbeitung seines Feldes sein Geschäfte und seine Freude findet, der nichts vor Augen hat, das ihm eine unruhige Leidenschaft erregen könnte, und dem das Leben zwischen Arbeit und Ruhe, und unschuldigen Ergözzungen in einer ungestörten Einförmigkeit vorüberwaltet?

O Land, der Tugend Sitz, wo zwischen Trift und Auen
Uns weder Stolz noch Neid der Sonne Licht verbauen,
Und Freude Raum erblickt; wo Ehrgeiz und Betrug
Sich nicht dem Strohdach naht, noch Gift dem irdnen
Krug,



Wo Anmuth Wiß gebiert, und Wiß ein sichres Scherzen,
Weil niemand sinreich wird, um seinen Freund zu
schwärzen;

Wo man nie wissentlich Verheißungen vergißt,
Und Redlichkeit ein Ruhm, und Treu ein Erbgut ist,
Wie in Arcadien.

v. Sagedorn.

Hier herrschet in der Stille der Hütten die Ein-
falt und die Aufrichtigkeit, die sich nicht in
verwirrende Gestalten kleidet; die Mäßigkeit,
die Arbeitsamkeit, die Dienstfertigkeit, die Ge-
rechtigkeit wandeln sichtbar umher; die Fröm-
migkeit besucht nicht nur den Tempel, wo
Stille und Ehrfurcht wohnet, sie höret und
singt nicht nur zwischen den heiligen Mauern,
sie erschallt auch unter der Arbeit, und in der
ruhigen Hütte, wenn die Morgenröthe an-
bricht, und wenn das Abendroth erblaßt,
und macht das Leben an guten Werken frucht-
bar, und die Seele an Frieden reich. Die Zu-
gend ist deutlich und natürlich; die Sitten,
die genauer beobachtet werden, haben weit
mehr Reinigkeit; die Handlungen des Lasters
sind seltener, und wenn sie hervorbrechen, so
empfangen sie das, was sie ihrer Natur,
und ihren Folgen nach werth sind, nemlich



Verachtung und Schande. Hier kan der kleine Bewohner der Erde vor den tödlichen Eindrücken verwahret werden, denen er unter so vielen Auftritten in der Stadt ausgesetzt ist; in einer lehrreichen Gesellschaft seiner Eltern, seiner Verwandten, seiner Freunde, die ihn sorgfältig bewachen, wird er nichts als tugendhafte Gespräche hören, und nichts als würdige Handlungen sehen; seine Sinnen werden nur von dem gerühret werden, was seine Einsichten aufklären, und seinem Herzen die Grundsätze eines rechtschaffenen Wesens einflößen kan; und die Gewalt der guten Beispiele wird desto stärker wirken, je seltener diejenigen sind, die ihnen entgegen stehen. Hier wird er unvermerkt unter den angenehmen Reizzungen die Tugend lieben lernen, und indem er sich frühzeitig an sie gewöhnet, sich gegen die künftigen Versuchungen der Welt mit einer Stärke bewafnen, die, wenn sie vielleicht auch nicht des Glückes eines beständigen Sieges versichert sein sollte, doch wenigstens hinreichen wird, die ersten Anfälle auszuhalten, und einen edlen Widerstand zu thun.

Welt
platz
nen
Schü
den
Fürst
es auf
te an,
Stand zu
der den
denen
met ih
wenn
ren, al
demselbe
niet ih
schatten
er vor
Nadru
großen
seines
überze
in Sü
nacht
tunere



Besonders ist das Land ein schöner Schau-
platz zur Unterweisung solcher Personen, de-
nen einst ein Theil der Verwaltung der
Schicksale anderer Menschen anvertrauet wer-
den sol. Vergesst nicht, ihr Lehrer junger
Fürsten, sie oft aus dem Getümmel des Ho-
fes auf das Land zu begleiten, und gewöhnet
sie an, in dem rechten Gesichtspunkte einen
Stand zu betrachten, und schätzen zu lernen,
der eben diejenigen nähret und schützt, von
denen er undankbar verachtet wird. Beneh-
met ihnen die unmenschliche Einbildung, als
wenn sie von einem andern Geschlechte wä-
ren, als der arme Landmann; führet sie mit
demselben zu liebevollen Unterredungen an;
zeigt ihnen seine unaufhörlichen Beschwer-
lichkeiten; lasset sie selbst die Arbeit sehen, die
er vornehmen muß, ehe er der Erde unsere
Nahrung abzwinget; redet zu ihnen von dem
grossen Einflusse, und der Nothwendigkeit
seines Standes, den Staat zu erhalten.
Ueberzeuget sie, wie ungerecht es sei, wenn
ein Fürst den Schweiss der Landleute in
Pracht und Wollust verschwendet, sie durch
schwere Erpressungen erschöpft, und mit un-



gerührtem Gewissen, und festlichen Trolokkungen vor ihren Augen den letzten Rest ihres so sauer erworbenen Eigenthums verprasset; wenn ein Kriegesheer den durch Raub und Gewaltthätigkeiten drückt, der von keinen Waffen bedekt, durch Mühe, Verachtung, und oft durch Mangel, schon genung gedrückt ist; und wenn der vor den Gerichtsstühlen kein Gehör, und keinen Schutz findet, der zu arm ist, ihn zu erkauffen, und zu gerecht, ihn sich selbst zu verschaffen. Lasset sie in die strohernnen Hütten des Landmans treten, seine schlechte Kost, seine dürftige Kleidung, und sein hartes Lager sehen, und rühret ihre Herzen zum Mitleiden gegen ein Volk, dem für alle seine schwere Arbeit so wenig übrig bleibt. Lehret sie, daß es allein die Vorsehung ist, welche die Stände und Schicksale der Menschen ordnet, daß die Vorzüge der Ehre, der Bequemlichkeit und des Vermögens, auch eine lebhaftere Dankbarkeit gegen den erfordern, der sie austheilet, und daß sie die Verbindlichkeit in sich schliessen, diejenigen, die weniger mächtig sind, durch einen höhern Grad der Wohlthätigkeit und der Ge-

rechtig
der m
Wiss
Prim
des E
is ang
si, vo
haft zu
nd y u
weise
den H
sonder
Staat
Schwa
seinen M
mehrlie
nen Ange
he regie
Empf
damit
lernen
Ma
Erzieh
heit d
vorne



rechtigkeit zu übertreffen. Unterrichtet sie in der nothwendigen, aber so sehr vergessenen Wissenschaft des Landbaues, so weit sie ein Prinz wissen darf, von der Beschaffenheit des Erdreiches, warum es unfruchtbar, wie es anzubauen, und wozu es zu bearbeiten sei, von den Mitteln eine gute Landwirthschaft zur Aufnahme des Staates anzulegen, und zu unterstützen, und den Landman zum Fleiße aufzumuntern. Nicht am schimmern den Hofe, nicht in der schwärmenden Stadt, sondern auf dem Lande sieht man, wie der Staat beschaffen sei, was er für Stärke, oder Schwäche habe, worin sie bestehen, und wie seinen Mängeln abzuhelpen sei. Und wie unentbehrlich ist es nicht, daß Fürsten mit eigenen Augen sehen, und das Land kennen, das sie regieren sollen? Gewöhnet sie endlich zur Empfindung des Schönen in der Natur an, damit sie es in den Werken der Kunst fühlen lernen, und einen reinen Geschmack erlangen.

Man glaube nicht, daß, weil ich die erste Erziehung auf dem Lande anpreise, die Artigkeit der Sitten, der man in der Stadt ihre vornehmste Wohnung zu geben pfeget,



bei diesem Vorschlage leiden werde. Wäre auch dieses, so würde doch der kleine Verlust gegen den grossen Gewinn von weniger Erheblichkeit sein. Was ist wichtiger, die Neigungen einer jungen Seele in die gehörige Ordnung bringen, wodurch ihre ganze wesentliche Glückseligkeit entstehet; oder die äussere Aufführung verbessern, und ihr die Anmuth und Gefälligkeit geben, die in der grossen Welt eingeführet ist? Und doch können beide Vortheile zugleich erhalten werden. Nicht von den Mauern der Stadt, sondern von der Gesellschaft, in welcher man sich befindet, hängt es ab, sich eine artige Lebensart anzugewöhnen; und dieses findet auch auf dem Lande statt. Es ist ein unbilliges Vorurtheil, wenn manche Liebhaber der Stadt glauben, daß man bei dem Aufenthalte auf dem Lande eine scheue, einsiedlerische, und rauhe Gemüthsart, und Aufführung nothwendig annehmen müsse. Wenn es zufälliger Weise geschieht, daß die Lebensart mancher Leute auf dem Lande etwas hat, welches in der feinen Gesellschaft einen widrigen Eindruck erregt; so wird man diesen Fehler in



der besondern natürlichen Beschaffenheit einer solchen Person, und in den Umständen ihrer Erziehung, und ihres Umganges suchen, ihn aber niemals dem Landleben selber zuschreiben müssen. Wie könnte man doch wol bei dem täglichen Anschauen der schönen Natur, und unter dem Genuße so vieler reinen Vergnügungen, ein unfreundliches Wesen, und eine mürrische Raubigkeit annehmen? Gewiß das Gegentheil! Die Heiterkeit des Gemüthes, die durch so viele angenehme Gegenstände befördert und unterhalten wird, gießt sich in unser ganzes äußerliches Wesen aus; die Fröhlichkeit erzeugt die Geselligkeit; und der ungezwungene und natürliche Umgang auf dem Lande bringt eine Art einer unschuldigen Freiheit und edlen Aufrichtigkeit hervor, die ihre bewunderten Reizungen hat.

